Verein will Windräder für Remshalden

Infoveranstaltung in Hebsack: Grober Fahrplan für das große Ziel Windenergie steht, doch viele Hindernisse stehen im Weg

Von unserem Redaktionsmitglied
Reinhold Manz

Remshalden.
„Überraschend sachlich" – diese Zusammenfassung von Moderator Lennard Volk am Ende des Abends traf die Stimmung in der Alten Kelter in Hebsack. Zwar saßen durchaus Gegner von Remstal-Windrädern im Publikum. Doch ihre Wortmeldungen blieben ruhig und in Grenzen. Ansonsten zeigte der Abend einen möglichen Weg zur Windkraft in und für Remshalden auf – einen langen, ungewissen Weg.



So könnte das Ganze einmal aussehen: Mitglieder des Remshaldener Windenergie-Vereins haben ein maßstabsgetreues Modell aus Holzplatten gebaut, Nägel stehen für Bäume. Unsere Fotografin blickt von Südwesten auf das Gebiet, am vorderen Rand des Modells liegt der Bauersberger Hof. Bild: Schneider

Geht es nach den Plänen des Vereins WindEnergieRemshalden (WER), dann könnten im Dreieck zwischen Buoch, Geradstetten und Hößlinswart in einigen Jahren zwei große Windräder stehen. Mit einer Nabenhöhe von 138 Metern und einer Rotorspannweiter von mehr als 100 Metern könnten sie zusammen bis zu 3000 Haushalte in Remshalden mit Energie versorgen, dabei 6000 Tonnen CO_2 im Jahr einsparen und 100 000 Euro Pachteinnahmen für die Gemeinde bringen. So weit der Konjunktiv. Bis so eine Vision Realität wird, ist es ein ganz langer Weg. Zahlreiche Voraussetzungen von genügend Wind bis Natur- und Artenschutzverträglichkeit müssen erfüllt sein.

Auch deswegen hatte sich der Remshaldener Windenergie-Verein zu seiner Infoveranstaltung Leute eingeladen, die anderswo bereits Windräder geplant haben und betreiben, um von deren Erfahrungen zu profitieren. Das Entscheidende: Alle drei Fachmänner sehen das Gebiet oberhalb des Bauersberger Hofs als geeignet an.

„Da kann man guter Hoffnung so ein Projekt angehen"

Ulrich Bremauer ist mit den Örtlichkeiten bestens vertraut. Er hat bis vor zehn Jahren in Grunbach gelebt, wohnt jetzt auf dem Engelberg. Er ist Geschäftsführer der Siventis Windprojekte GmbH, einer Bürgerinitiative für Windenergie, die im südlichen Schwarzwald derzeit neun Anlagen plant. Zum Standort bei Remshalden, der im Regionalplan als WN 26 verzeichnet ist, meint Bremauer, bei einer Windhöffigkeit von bis zu 6,25 Metern pro Sekunde auf 140 Metern über Grund: „Da kann man mit guter Hoffnung so ein Projekt angehen."

Zwar müssten diese Windatlas-Daten durch exakte Messungen gesichert werden, aber die Zeichen stehen für Bremauer gut. Vorausgesetzt die Region Stuttgart und dann auch die Gemeinde Remshalden ziehen mit und schreiben das Gebiet als Fläche für Windenergie aus, dann ist sich Bremauer sogar sicher: Wenn es keine lokale Bürgerinitiative macht, dann kommt ein Großinvestor und baut. Deswegen appellierte Bremauer bei der Infoveranstaltung an die anwesenden Remshaldener Bürger: „Unterstützen Sie diese Initiative."

Mit der Unterstützung, das wissen natürlich alle Windenergie-Enthusiasten, ist das ja so eine Sache. Die zwei angedachten Anlagen bei Remshalden würden räumlich vor allem die Buocher, die Hößlinswarter und am meisten die Bewohner des Bauersberger Hofs tangieren. Sowohl von Buoch als auch von Hößlinswart wären den Plänen nach beide Windräder mehr als 1000 Meter entfernt. An den Bauersberger Hof würden die Anlagen bis auf 600 beziehungsweise 675 Meter heranrücken.

Das liegt alles über den Mindestabständen für Einzel- und Wohnbebauung, die in Baden-Württemberg gelten. Und diese Abstände, das stellte Herbert Schiebel in der abschließenden Diskussion noch mal klar, sind auch nur Richtwerte. Entscheidend sind im Genehmigungsverfahren nachher Gutachten zu Schallemissionen und Schattenwurf. Ulrich Bremauer hat schon mal errechnet, dass hier die Grenzwerte eingehalten würden. Außerdem gebe es die Möglichkeit, die Anlagen so zu programmieren, dass sie zu den Tageszeiten, wenn Schattenwurf auf eine Wohnsiedlung trifft, abschalten.

Was den Schall angeht, so würde der Rechnung von Bremauer nach am Bauersberger Hof, der den Windrädern am nächsten liegen würde, ein Schallpegel von rund 39 Dezibeln ankommen. Das entspricht, so zeigte Bremauer mit einer Skala der Uni Wuppertal, in etwa dem Lärmpegel einer Bibliothek. Dass Zahlen das eine sind, das Empfinden das andere, das bewies die Diskussion nach den Vorträgen. Die kritischen Stimmen konzentrierten sich dort vor allem auf das Thema Infraschall, die unhörbaren Schallwellen also. Der Infraschall sei gefährlich und rufe gesundheitliche Schäden hervor, argumentierten die Kritiker.

Dem hielt Dieter Hallmann von der Energiegenossenschaft Ingersheim, die seit 2012 ein Windrad betreibt, entgegen: Infraschall an sich könne schädlich sein, keine Frage. Aber: „Der Zusammenhang zu Windkraftanlagen kann bisher nicht hergestellt werden." Was den hörbaren Schall angehe, so wolle er das nicht wegwischen, aber aus seiner Erfahrung, werde etwas zum Problem gemacht, das keines sei. Als sie in Ingersheim die Lärmmessung gemacht hätten: „Da konnten wir die gar net machen, weil die Umgebungsgeräusche zu laut waren." Die Autobahn und die Landstraße würden das Windrad übertönen. Hallmann lud alle ein: „Kommen Sie nach Ingersheim!" Mal wirklich unter einem Windrad zu stehen, das relativiere viele Sorgen und Ängste.

Klar, sagte Lennard Volk von WER an einer Stelle des Abends im Gespräch, 140 Meter hohe Windräder seien eine Veränderung der Landschaft. „Die Frage ist: Wollen wir diese Veränderung in Kauf nehmen und saubere Energie erzeugen oder so weitermachen mit der Atomkraft?"

Und jetzt? WER hofft auch auf Gemeinde

- Der Verein WindEnergieRemshalden will die beiden Windräder vorantreiben. Mehr zum Verein und seinen Zielen unter **www.windenergie-remshalden.de**.
- Aus Sicht von Dieter Hallmann von der EG Ingersheim ist es entscheidend, die Bürgerschaft zu beteiligen, aber auch **Gemeindeverwaltung und Gemeinderat** ins Boot zu holen. Von der Fläche WN 26, wo die beiden angedachten Windräder stehen könnten, gehören **40 Prozent** der Gemeinde Remshalden (weitere 40 Prozent gehören der Gemeinde Berglen, der Rest ist Staatswald).
- Dazu meinte Ursula Zeeb vom BUND bei der Infoveranstaltung: „Der Druck muss jetzt sein, dass die Gemeinde einen **Flächennutzungsplan** macht."